Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 2 (1979)

Heft: 1: 125 Jahre Pfahlbauforschung

Artikel: Pfahlbaubilder und Pfahlbaumodelle des 19. Jahrhunderts

Autor: Bandi, Hans-Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-2397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfahlbaubilder und Pfahlbaumodelle des 19. Jahrhunderts

Hans-Georg Bandi

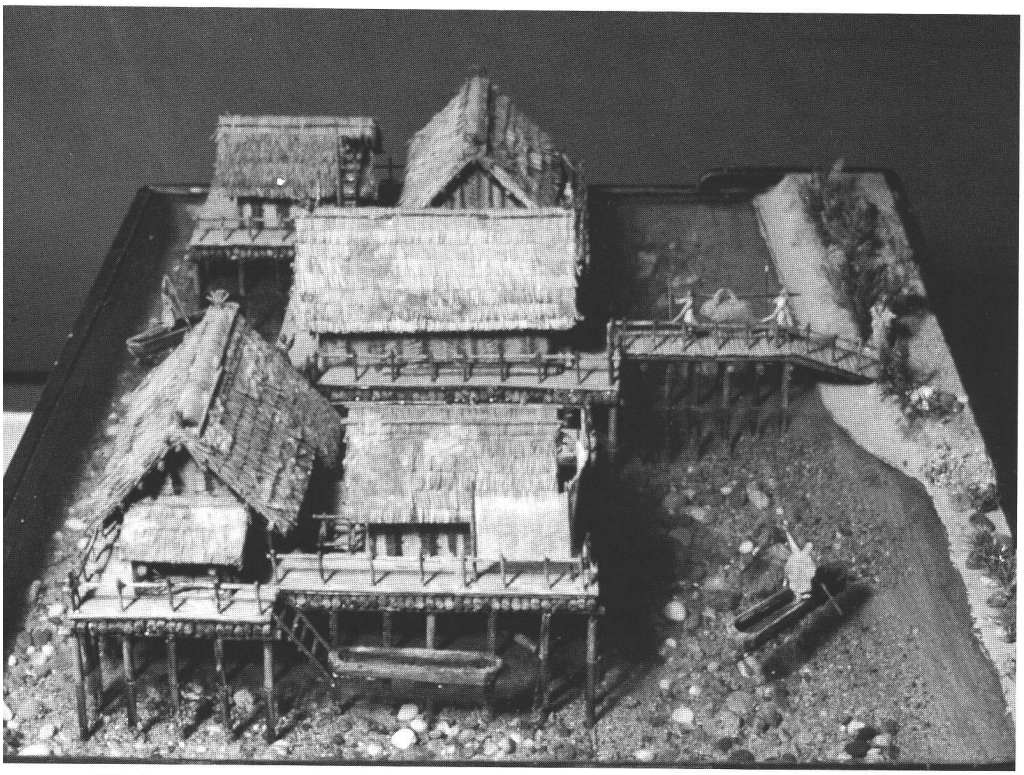


Abb. 1
Pfahlbaumodell, angefertigt von M. Götzinger gemäss Angaben von Ferdinand Keller, um 1870. Histor. Museum Bern. Foto F. Maier.
Modèle d'un village lacustre, fabriqué par M. Götzinger d'après les indications de F. Keller, 1870 environ.
Modello di una palafitta, fabbricato da M. Götzinger secondo le indicazioni di F. Keller, circa 1870.

Die Entdeckung prähistorischer Niederlassungen im Uferbereich zahlreicher Seen des schweizerischen Mittellandes seit Mitte des 19. Jahrhunderts und die sich darauf stützende Pfahlbauhypothese Ferdinand Kellers haben nicht nur weitherum bei Fachleuten und Laien sachliches Interesse erweckt und emotionales Aufsehen verursacht, sondern auch zu mehr oder weniger phantasievollen Darstellungen angeregt. Im Bereich der damals einsetzenden Pfahlbauforschung verzahnen sich Tendenzen, die aus der Zeit stammen, als die Prähistorie unter dem Einfluss der Romantik stand, mit solchen, welche die zunehmende Bedeutung der Naturwissenschaften für die Urgeschichtsforschung erkennen lassen und solchen, die im Zeichen der Begeisterung für die vaterländische Geschichte stehen[1]. Wir brauchen uns hier nicht mit der Begründung der Pfahlbauhypothese und auch nicht mit der Frage zu befassen, warum der von Ferdinand Keller ausgehende Funke so rasch und intensiv zündete. Tatsache ist, dass die Vorstellung, unsere helvetischen Vorfahren hätten in Wasserpfahlbauten gehaust, weit herum als gesichert angesehen wurde. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass man sich bald einmal daran machte, solche Pfahlbauten darzustellen, sei es in Zeichnungen und Bildern, sei es als Modelle. Mit Talent und Sorgfalt wurde zu zeigen versucht, wie die Bauten ausgesehen haben sollten, deren Existenz aufgrund der ausgedehnten Pfahlfelder und der grossen Zahl neolithischer und bronzezeitlicher Funde als gesichert gelten durfte. Dabei spielten Ausgrabungsbefunde wie die Verteilung der Pfähle und die in den Fundschichten anzutreffenden Fragmente der übrigen Holzkonstruktion oder Reste des Lehmbewurfs an Flechtwänden eine untergeordnete Rolle. Man war im allgemeinen noch gar nicht in der Lage, ihnen wesentliche Aussagen abzugewinnen. Mehr Gewicht kam ethnographischen Berichten über Pfahlbauten in Übersee und dem Aussehen zeitgenössischer Fischerhütten in unserem Gebiet zu. Dazu gesellten sich kühne Kombinationen und Spekulationen, so dass die Darstellungen und Rekonstruktionen prähistorischer Pfahlbauten und Pfahlbausiedlungen eine bunte Mischung aus einzelnen Beobachtungen, vielen Vermutungen und phantasievollen Ergänzungen darstellen.

Dennoch sind solche Zeichnungen, Malereien und Modelle ansprechend und instruktiv: ansprechend, weil sie das emsige Bemühen erkennen lassen, das Dasein prähistorischer Bewohner unseres Landes, die man als Kelten, als unsere helvetischen Vorfahren ansprach, zu erfassen; instruktiv, weil es sich um forschungsgeschichtliche Dokumente handelt, die über Vorstellungen vor rund hundert Jahren Auskunft geben. Heute sind diese Dinge, die jahrzehntelang eine Attraktion der urgeschichtlichen Museen und Sammlungen bildeten, die immer und immer wieder in Publikationen abgebildet wurden und als Grundlage für den Schulunterricht über die »Pfahlbauzeit« dienten, weitgehend aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwunden. Mehrheitlich fristen sie in den Depots und anderen, dem Publikum nicht zugänglichen Räumen der Museen ein Schattendasein. Einiges ist wohl schon der Vernichtung anheimgefallen, weil Anhänger einer vermeintlich endgültigen Verdammung jeglicher pfahlgetragener Konstruktion, also auch solcher, die am Ufer standen und vor Überschwemmungen Schutz boten, nicht einmal ihren forschungsge-

Abb. 2
Vermutlich erste zeichnerische Pfahlbaurekonstruktion von Ferdinand Keller aus dem Jahre 1854.
Probablement première reconstruction d'un village lacustre par F. Keller, en 1854.
Probabilmente prima ricostruzione di una palafitta di F. Keller, nel 1854.

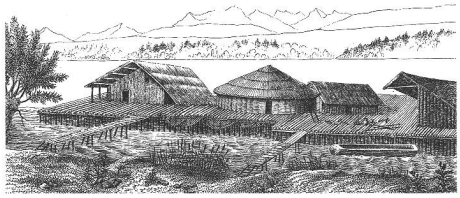
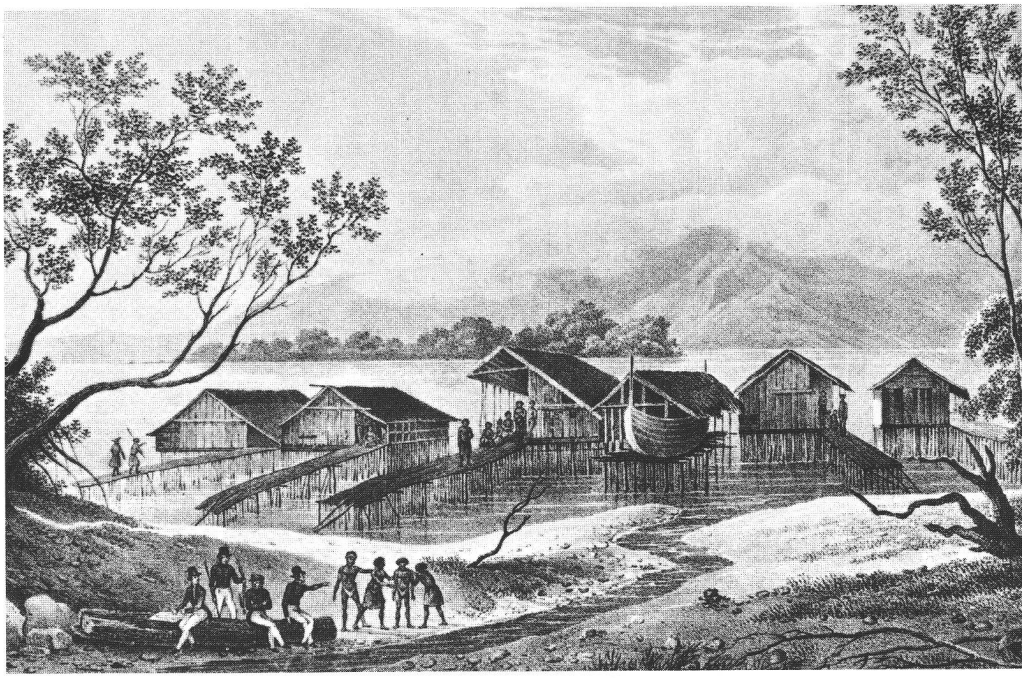


Abb. 3
Ansicht des Dorfes Kuauï im westlichen Neu-Guinea, nach J. Dumont d'Urville (wie Anm. 3) Taf. 59.
Vue du village Kouaouï, d'après Dumont d'Urville.
Vista del villaggio Kouaouï, secondo Dumont d'Urville.



schichtlichen Wert zu erkennen vermochten.
Es ist deshalb angezeigt, sie als das, was sie sind, zu rehabilitieren: als Dokumente einer Zeit, in der man mit grosser Begeisterung mit der Untersuchung neolithischer und bronzezeitlicher Siedlungen längs der Ufer unserer Mittellandseen begann und glaubte, alle wesentlichen Aspekte des Pfahlbauproblems bereits gelöst zu haben. Aus der Fülle des Materials kann hier nur Einzelnes herausgegriffen werden, aber es ist zu hoffen, dass diese Hinweise zur Verwirklichung einer geplanten Ausstellung über »Das Pfahlbaubild des 19. Jahrhunderts« beitragen werden.
Den Anfang der gezeichneten, gemalten und in Modellform ausgeführten Pfahlbaurekonstruktionen dürfte die Abbildung machen, die Ferdinand Keller im ersten Pfahlbaubericht veröffentlicht hat (Abb. 2). Wie er angibt, hat er »der Zeichnung, welche die Construction der Pfahlbauten im Zürcher- und Bielersee veranschaulichen soll, die von Dumont d'Urville mitgeteilten Ansichten des Dorfes Doreï zu Grunde gelegt«[2]. Dies wird durch einen Vergleich mit den entsprechenden Abbildungen in den Veröffentlichungen des französischen Seefahrers J. Dumont d'Urville (1790–1842) bestätigt. Dumont d'Urville hatte auf seinen verschiedenen Reisen u.a. Neu Guinea besucht und dort im Gebiet der Dore-Bucht bei Manokwari auf der Tjendrawasih-Halbinsel auch Pfahlbaudörfer gesehen. Aus Kellers Angaben geht nicht ganz eindeutig hervor, auf welche Abbildungen bei Dumont d'Urville er sich bezieht, aber die hier wiedergegebene »Ansicht des Dorfes Kuauï im Dory Hafen (Neu Guinea)« (Abb. 3) kommt jedenfalls seiner Pfahlbaurekonstruktion sehr nahe[3]. Besonders die Hütte in der Mitte der Darstellung von Dumont d'Urville stimmt gut mit jener rechts aussen bei Keller überein. Auch für die Stege, die Kellers Pfahlbaudorf mit dem Ufer verbinden, finden sich Vorbilder. Dagegen dürfte die ausgedehnte Plattform eine Fehlinterpretation einer anderen Ansicht bei Dumont d'Urville sein, wo ein Laufsteg, der um eine Gruppe von Hütten herumläuft, eine entsprechende Konstruktion vortäuscht[4]. Auch das Rundhaus muss wohl als willkürliche Zutat betrachtet werden. Zu beachten ist der Umstand, dass Keller sein Dorf in unmittelbarer Nähe des Ufers zeich-

Abb. 4
Pfahlbauten bei Neuenburg, nach E. Desor (wie Anm. 6).
Village lacustre près de Neuchâtel, d'après E. Desor.
Palafitta, secondo E. Desor.

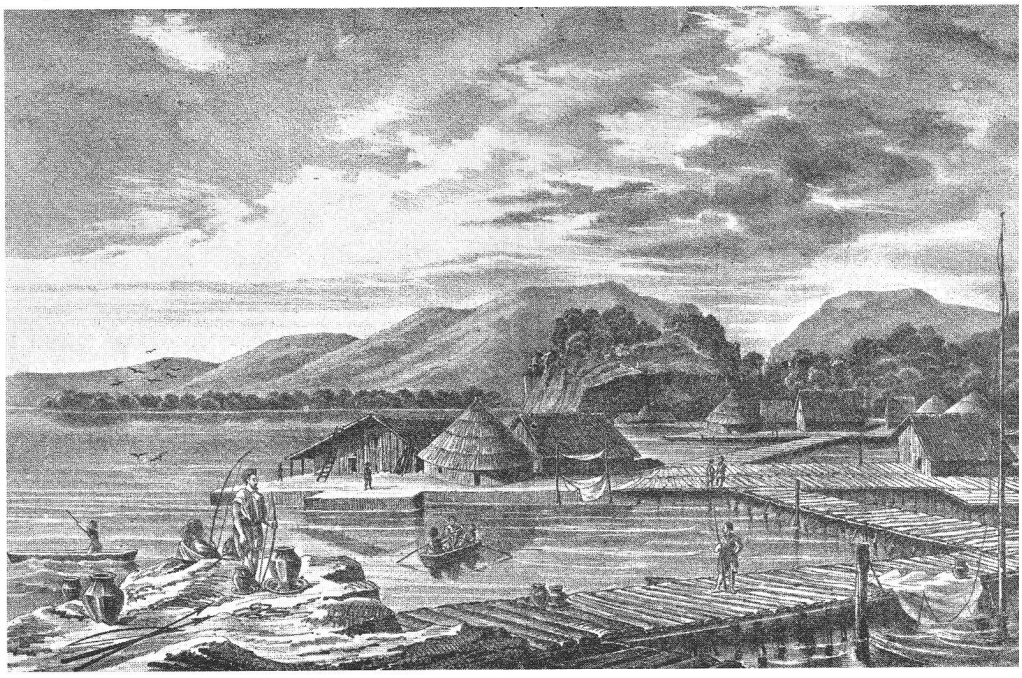
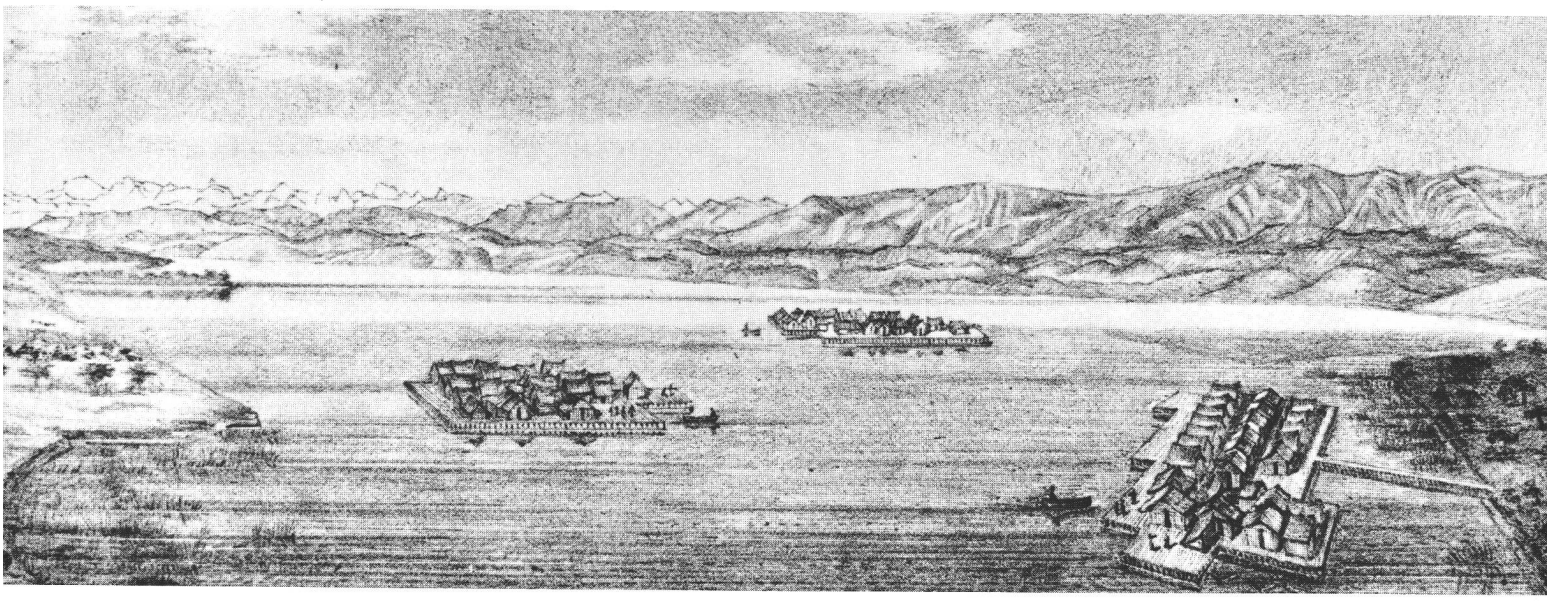


Abb. 5
Pfahlbaudörfer am Ausfluss der Limmat aus dem Zürichsee. Zeichnung von Ferdinand Keller, 1879.
Villages lacustres à l'écoulement de la Limmat. Dessin de F. Keller, 1879.
Palafitte allo scolo della Limmat. Disegno di F. Keller, 1879.



nete und dass er durch den Verzicht auf Einbeziehung von Menschen und Tieren die Phantasie in Grenzen hielt. Andererseits sind auf seiner Zeichnung verschiedene Gegenstände wie Tongefässe, eine Axt und Speere zu erkennen, also Objekte, deren Existenz Keller aufgrund von Originalfunden kannte oder vermuten durfte. Ferner bildet er einen Einbaum ab, der stark an analoge Käne erinnert, die es auf dem Ägerisee zur Zeit Kellers und auch noch später gab und die er selbst 1869 beschrieben hat[5]. Schliesslich seien die Fischnetze erwähnt, die auf Kellers Darstellung am Rand der Plattform befestigt sind. Die Rekonstruktion stützt sich also sowohl auf Berichte aus Übersee als auch auf Verhältnisse bei zeitgenössischen Fischern unseres Gebietes und auf archäologische Funde, wozu einige phantasievolle Ergänzungen kommen.

An diese erste Pfahlbaudarstellung Kellers lehnt sich höchst wahrscheinlich die Ansicht eines Dorfes an, das als Frontispiz in der deutschen Bearbeitung eines Berichtes von E. Desor über die Pfahlbauten des Neuenburgersees aus dem Jahre 1863 enthalten ist (Abb. 4). Desor oder sein Zeichner haben aber der Phantasie etwas freieren Raum gelassen: Rundhäuser und Viereckbauten auf Plattformen, untereinander und mit dem Land durch breite Laufstege verbunden, belebt von Menschen, neben denen Waffen, Geräte und Gefässe zu sehen sind, bilden einen umfangreichen Dorfkomplex, hinter dem sich die Silhouette des Gebietes am Eingang zum Val de Travers abzeichnet[6].

Einen weiteren Einblick in Kellers Pfahlbau-Vorstellung vermittelt eine von ihm im 8. Pfahlbaubericht[7] veröffentlichte Darstellung des unteren Zürichsees beim Ausfluss aus der Limmat mit insgesamt drei Pfahlbaudörfern (Abb. 5). Rechter Hand, nahe des Ufers, findet sich eine Rekonstruktion im Bereich der Fundzone bei der sogenannten Bauschanze, etwas weiter draussen die Siedelungen Kleiner Hafner und Grosser Hafner (vgl. S. 58). Die Darstellung erweckt den Eindruck, die drei Dörfer hätten gleichzeitig existiert und insbesondere dasjenige des Grossen Hafners sei in beträchtlicher Entfernung vom Ufer im tiefen Wasser gestanden. Die Gleichzeitigkeit scheint aufgrund der inzwischen festgestellten Schichtverhältnisse zumindest für die Phase der Cortaillod-Kultur möglich, was Keller aber nicht wissen konnte; in Bezug auf die Wassertiefe ist zu sagen, dass sowohl die Station Grosser Hafner als auch jene des Kleinen Hafners sich ursprünglich auf kleinen Inseln befunden haben. Alle drei Rekonstruktionen zeigen eine grössere Zahl von Rechteckhäusern, die auf je einer Plattform stehen. Nur das ufernahe Dorf bei der Bauschanze ist durch einen Steg mit dem Land verbunden.

Unter Kellers Leitung entstanden auch Modelle von Pfahlbaudörfern wie z. B. dasjenige im Bernischen Historischen Museum mit einer Grundfläche von 41 x 52 cm (Abb. 1). Nach der Originaletikette handelt es sich um das »Modell einer Pfahlbau-Ansiedlung in 1/100 natürlicher Grösse, nach Anleitung des Herrn Dr. Ferdinand Keller in Zürich construirt von Max Götzinger in Basel«. Götzinger, der dieses Modell kurz vor 1870 angefertigt haben muss, war Uhrmacher und stellte entsprechende Rekonstruktionen auch für andere Museen der Schweiz her, eine sogar für das Blackmore Museum im englischen Salisbury. Auch hier kommt die Auffassung zum Ausdruck, die einzelnen Häuser hätten auf einer Plattform gestanden: es handelt sich um ein in relativ tiefem – durch eine Glasplatte markiertem – Wasser auf Pfählen errichtetes Dörfchen in Ufernähe, das aus einer zweiteiligen, durch einen Steg verbundenen Plattform mit insgesamt fünf Giebeldach-Häusern besteht; ein weiterer Steg führt ans Land. Alle Details, wie das Flechtwerk der Hauswände und die Schilfbedeckung der Dächer, sind sorgfältigst ausgeführt. Menschen- und Tierfiguren beleben das Ganze. Einbäume, eine Leiter, Fischnetze, ein Holzvorrat, Hinweise auf Jagd, Spinnen, Knüpfen von Netzen, Holzbearbeitungen und Mahlen von Getreide, sind weitere liebevoll ausgearbeitete Einzelheiten. Selbst ein »Mondhorn«

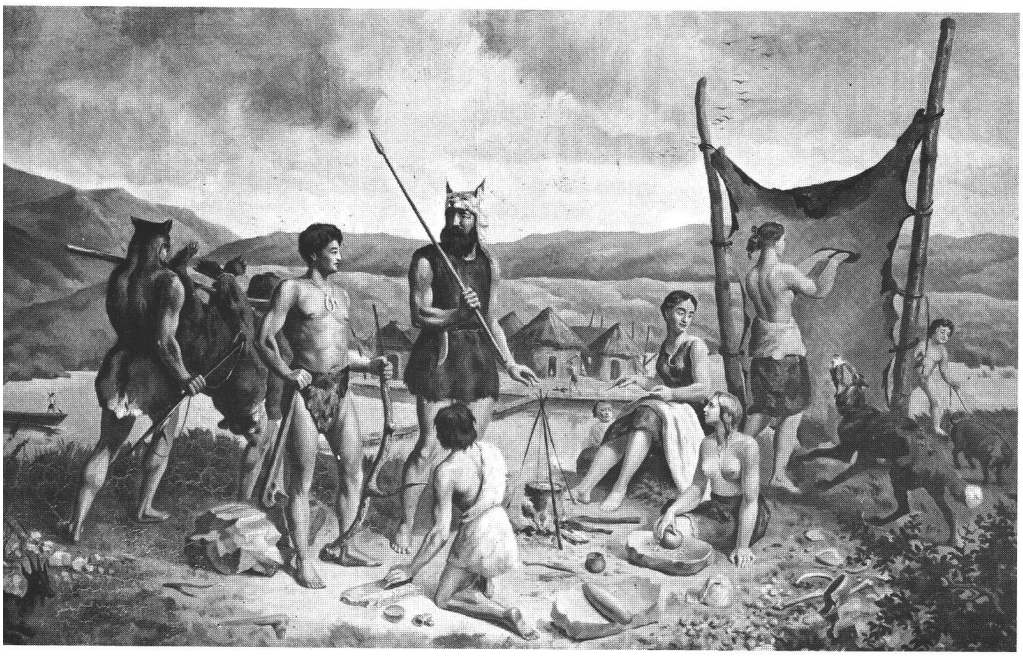
Abb. 6
Albert Anker, Die Pfahlbauerin. Oelbild 1873. Musée des Beaux-Arts, La Chaux-de-Fonds.
Albert Anker, la femme lacustre. Peinture à l'huile 1873.
Albert Anker, la donna delle palafitte. Pittura 1873.

fehlt nicht und ziert bzw. »schützt« den Eingang eines Hauses.

Aus dem Jahre 1873 stammt das von Albert Anker gemalte Ölbild »Die Pfahlbauerin« (66 x 81 cm), das sich heute im Musée des Beaux-Arts in La Chaux-de-Fonds befindet (Abb. 6). Es ist durchaus naheliegend, dass der damals 42jährige Seeländer Maler mit dem Pfahlbaugedanken in Berührung kam, wirkte er doch in Ins, mitten zwischen Bieler-, Neuenburger- und Murtensee, wo zu jener Zeit die Erforschung der Seeufersiedelungen in vollem Gange war. Sein Bild zeigt Teile einer Pfahlbaukonstruktion, d. h. eine Plattform mit Verbindungssteg aus kräftigen Rundhölzern und eine darauf errichtete Baute mit Wänden aus Reisig. Vor dem offenen Eingang sitzt eine junge Frau mit einem schlafenden Kind auf dem Schoss. Der von ihr im Haar, am Ohr, um den Hals und am Handgelenk getragene Schmuck lässt kaum Zweifel daran, dass Anker Originalfunde gekannt haben muss, so etwa bronzene Ziernadeln und Reifen aus dem gleichen Material, die er oder seine Gewährsleute als Ohrringe deuteten. Der Blick der »Pfahlbauerin« ist auf den See hinaus gerichtet, wo man die Silhouette eines bemannten Einbaumes erkennt. Bei den jenseitigen Gestaden dürfte es sich um das linksufrige Bielerseegebiet handeln; da die St. Petersinsel nicht einbezogen ist, kommen als Standort am ehesten die Siedelungen unterhalb von Lüscherz in Frage, die zur Zeit der Entstehung des Bildes zum Teil bereits bekannt waren[8].

Fast zwanzig Jahre später, 1891, schuf der Berner Künstler Otto Emanuel Bay im Alter von 26 Jahren ein 60 x 94 cm grosses Ölbild betitelt »Der Pfahlbau am Moosseedorfsee« (Abb. 7). Auf der Rückseite dieses im Bernischen Historischen Museum aufbewahrten Gemäldes ist vermerkt, es sei nach einer Skizze des Malers Rudolf Friedrich Kurz von 1856 entstanden und Bay habe sich bei seiner Vollendung auch auf Fundstücke im Bernischen Antiquarium gestützt[9]. Dies ist insofern interessant, als der 1818 geborene Kurz von 1846 bis 1852 in Amerika weilte, von wo er überaus aufschlussreiche Skizzenbücher mit nach Bern brachte, die anlässlich entbehrungsreicher Aufenthalte bei Indianern am Oberlauf des Mississippi entstanden sind (heute im Besitz des Bernischen Historischen Museums). Dies erklärt, warum das Bild von Bay eine gewisse Indianerromantik an den kleinen Moossee bringt: so z. B. die zwischen zwei Pfählen aufgespannte Tierhaut, die von einer jungen Frau mit einem breiten Schaber behandelt wird, vielleicht auch die Hörnermützen, die zwei der idealisiert dargestellten Männer tragen. Dagegen dürften die Häuser des im Hintergrund auf einer pfahlgetrage-

Abb. 7
Otto Emanuel Bay, Der Pfahlbau am Moosseedorfsee. Oelbild 1891. Histor. Museum, Bern.
Otto Emanuel Bay, le village lacustre au Moosseedorfsee.
Otto Emanuel Bay, le palafitte al Moosseedorfsee.



nen Plattform im See errichteten Dorfes nicht den indianischen Behausungen in dem von Kurz besuchten Gebiet entsprechen; sie mögen von Bay nach den Vorstellungen zeitgenössischer Pfahlbauforscher gestaltet worden sein. Die herumliegenden oder von den im Vordergrund des Bildes dominierenden Menschen benützten Gegenstände lassen deutlich Beziehungen zu Funden erklären, wie sie seit der Entdeckung der Siedelungen am Ausfluss der Urtenen aus dem grossen Moossee durch J. Uhlmann 1856 in ansehnlicher Zahl geborgen worden waren.

Immerhin dürfte der längliche Läuferstein auf der Mahlplatte ganz vorne im Bild eher auf ein indianisches Vorbild zurückgehen, das Kurz gekannt hatte.

Diese wenigen Beispiele müssen genügen, um zu zeigen, wie reizvoll die gezeichneten, gemalten und gebastelten Pfahlbaudarstellungen sind, die uns das 19. Jahrhundert hinterlassen hat. Sie lassen vor unseren Augen eine Periode aufleben, deren Entdeckungsdrang und Vergangenheitsromantik inzwischen nüchternen und komplizierten Ausgrabungsmethoden gewichen sind. Während man damals überzeugt war, das Dasein der prähistorischen Bewohner unseres Gebietes in allen Aspekten rekonstruieren zu können, wissen wir heute, dass schon allein die Frage des Aussehens der jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Dörfer an den Ufern der Mittellandseen noch längst nicht endgültig abgeklärt ist, dass doktrinäre Verallgemeinerungen durch die Ergebnisse minutiöser Untersuchungen immer wieder widerlegt werden[10].

Wie bereits erwähnt, besteht die Absicht, die eindrücklichsten Beispiele von Pfahlbaudarstellungen des letzten Jahrhunderts in einer für die nahe Zukunft geplanten Ausstellung zu vereinigen. Der vorliegende Beitrag hat deshalb nicht nur den Zweck, wie bereits vor 25 Jahren das hundertste, nun auch das 125. Jubiläum der Pfahlbauforschung zu feiern und die Leistungen der Männer zu würdigen, die sich damals auf ihre Weise mit den Problemen der neolithischen und bronzezeitlichen Ufersiedlungen unseres Landes und der umliegenden Gebiete befassten[11]. Er möge vielmehr auch Anstoss dazu geben, dass die Pfahlbaubilder und -modelle des letzten Jahrhunderts wieder mehr gewürdigt und vor allem vor Zerstörung bewahrt werden[12].

Für Auskünfte und anderweitige Unterstützung bei Ausarbeitung dieses Beitrages sei den Mitarbeitern des Bernischen Historischen Museums und des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Herrn G. Bornet, Frl. K. Bühler, Frau Z. Bürgi, Herrn St. Rebsamen, Frau B. Stehelin und Herrn Dr. K. Zimmermann sowie Herrn Dr. U. Ruoff, Zürich gedankt.

1 E. Wahle, Geschichte der prähistorischen Forschung. Anthropos 45, 1950, 497–538; 46, 1951, 49–112.
2 F. Keller, Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen. MAGZ Bd. 9 (1854) 81, Anm. 2.
3 J. Dumont d'Urville, Entdeckungs-Reise der französischen Corvette Astrolabe, unternommen auf Befehl König Karls X. in den Jahren 1827–1827–1828–1829. Aus dem Französischen mit einem lithographischen Atlas. Schaffhausen o. J. (1836).
4 J. Dumont d'Urville, Voyage de découvertes autour du monde et la recherche de la Pérouse... Paris 1832–34, Kartentext »Village de Doreï«.
5 F. Keller, Über den Einbaum. Anzeiger Schweiz. Altertumskunde, 2, 1869, Nr. 2, 33–35.
6 C. Mayer, Die Pfahlbauten des Neuenburger Sees. Nach E. Desor deutsch bearbeitet (Neuenburg 1863).
7 F. Keller, Pfahlbauten, Achter Bericht. MAGZ Bd. 20 (1879) Taf. 1,4.
8 Th. Ischer, Die Pfahlbauten des Bielersees (1928).
9 H.-G. Bandi, Die Anfänge der Archäologischen Sammlungen des Bernischen Historischen Museums. Jb. Bern. Hist. Museums, 49/50, 1969/1970, 159–177.
10 H.-G. Bandi, Rez. über: W. Guyan u.a., Das Pfahlbauproblem. Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 623–630.
11 H.-G. Bandi, Hundert Jahre Pfahlbauforschung in der Schweiz. Schweiz. Hochschulzeitung 27, 1954.
12 In Hinsicht auf die für 1980 geplante Ausstellung »Das Pfahlbaubild des 19. Jahrhunderts« wird augenblicklich bei Museen und Sammlungen eine Umfrage durchgeführt. Falls die Leser der »Archäologie der Schweiz« in der Lage sind, weitere Hinweise zu liefern, so werden diese vom Bernischen Historischen Museum, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte, gerne entgegengenommen.

Images et modèles de villages lacustres du 19e siècle

Beaucoup des nombreux images et modèles de villages lacustres utilisés pour l'enseignement dans les écoles et exposés dans les musées sont aujourd'hui détruits ou ont disparu dans des dépots. Toutefois ils peuvent nous transmettre une idée de cette image qui réussit à s'imposer grâce à la reconstruction par Ferdinand Keller. *S.S.*

Immagini e modelli di villaggi palafitticoli del 19° secolo

Una gran parte delle immagini e dei modelli di villaggi palafitticoli che furono usati per l'insegnamento nelle scuole ed esposti nei musei sono stati distrutti negli ultimi decenni o spariti nei depositi. Oggi però possono trasmetterci un'idea di come questa immagine creata da una ricostruzione di Ferdinand Keller riuscì ad imporsi. *S.S.*